

Der Himmel offen

1 Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde. 2 Und diese Schätzung war die allererste und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war. 3 Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeder in seine Stadt. 4 Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem, weil er aus dem Hause und Geschlechte Davids war, 5 damit er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe; die war schwanger. 6 Und als sie dort waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte. 7 Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge. 8 Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde. 9 Und der Engel des Herrn trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr. 10 Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; 11 denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. 12 Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen. 13 Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerschaaren, die lobten Gott und sprachen: 14 Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens. 15 Und als die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten untereinander: Lasst uns nun gehen nach Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat. 16 Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Josef, dazu das Kind in der Krippe liegen. 17 Als sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, das zu ihnen von diesem Kinde gesagt war. 18 Und alle, vor die es kam, wunderten sich über das, was ihnen die Hirten gesagt hatten. 19 Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen. 20 Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott für alles, was sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.

Kommt zur Ruhe nach all der Unruhe dieser Tage! Kommt zu Ruhe und hört die Botschaft dieses Abends!

Es ist ja die alte und gut bekannte *Geschichte* vom Kaiser Augustus und dem jungen Paar, das sich wegen der Volkszählung auf eine mühevollen Wanderung machen muss. Wir hören von dem mürrischen Wirt, dass kein Platz mehr in der Herberge war, dass dann das Kind draußen im Stall in geboren wurde – vielleicht auch in einer der vielen Höhlen, die es rund um Bethlehem gibt – und in eine Futterkrippe gelegt wurde, weil sonst keinerlei Kinderbettchen da war. Von Hirten ist die Rede, die mitten in der Nacht draußen auf den Feldern eine Erscheinung haben, die ein Licht am

Himmel sehen und Engelstimmen hören – haben sie zu tief ins Glas geschaut? - und sich dann auf den Weg machen, um nach dem Wunder zu schauen. Und sie finden nichts weiter als ein neugeborenes Kind mit seinen Eltern, ganz ärmlich in einem Viehunterstand. Und doch preisen sie Gott wegen all dessen, das sie hier gehört und gesehen hatten. Wir kennen sie doch noch gut, diese Geschichte, schon aus Kindheitstagen, und unsere Bilder und Modelle vom Stall und von der Krippe haben alle etwas Romantisches, Warmes, Heimeliges an sich, wie eben auch Weihnachten bei uns etwas sehr Romantisches und Festliches ist. Aber was ist an dieser Geschichte besonderes?

Die Krippe ist das *Symbol*. Als Symbol erst wird sie wirklich gesehen, wie sie ist und was das bedeutet: In ihr kommt Gott zur Welt. Der Stall und diese Geburt zeigen: Gott selbst kommt in die Welt. Gott kommt uns nahe. Gott vergisst uns nicht. Gott ist in allem gegenwärtig. „So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er uns seinen einzigen Sohn gab, damit alle, die ihm vertrauen, nichts verlieren, sondern echtes Leben haben.“ (Johannes 3, 16) Gott hat sich in die Welt hineingewoben, ist ganz und gar mit ihr und uns verwoben. Das aber sieht allein der Glaube. Der Glaube erkennt das Symbol. Ein Symbol aber macht mehr deutlich, als vor Augen liegt, ein Symbol lässt uns tiefer blicken und weiter schauen, als es Zeitungen und Fernsehen und Internet je könnten. Denn was ist da schon zu sehen? Ein Kind, ärmlich geboren, nur ein junges Menschenpaar mit seinen Sorgen und Hoffnungen wie Millionen anderer vor ihnen und nach ihnen auch. Da ist zunächst nichts weiter als eben dies Menschliche, das wieder und wieder geschieht. Das Auge des Glaubens aber sieht tiefer; das Symbol gibt zu erkennen, was das ganz Besondere dieser Geschichte ist. Da ist das Kind in der Krippe zu sehen – und über ihm der Himmel offen! Da sind doch nur Hirten – und sie hören die Engel singen! Sie sehen und hören mehr, weil sie Gottes Botschaft erkennen, die in diesem Symbol verborgen und doch enthüllt ist. Sie sehen Gott selbst in dieser Krippe. Sie kommen zum Glauben, Anschauen und Anbeten. Maria ist verwundert und behält alle diese Worte und bewegt sie in ihrem Herzen.

Wer glaubt und sieht, erkennt die *Bedeutung*. Er sieht Gott in der Welt, den Gott, der seine Welt liebt und nicht loslässt, der sich um seine Welt sorgt und sie und niemanden verloren gehen lässt. So sehen wir wahres Leben, denn Gott selbst ist Leben, für uns, für die Welt, für seine Schöpfung, das Werk seiner Hände. Dem können wir nur nachspüren, auch mit dem Wissen Darwins. Weihnachten heißt: sich die Augen dafür öffnen lassen, Gott selbst in unser Herz einlassen, dem Kind in der Krippe auch in uns Raum geben.

Geben wir Gott in diesem Kinde Raum in unserem Herzen, dann geschieht es wohl, dass wir getröstet werden und hoffnungsvoll, fröhlich und offen für Mensch und Mitmensch; dann können

wir den anderen sehen, wie er ist und dran ist, ihn wahrnehmen und auf ihn zugehen, sein Leid und seine Freude teilen, seine Last mit tragen und uns von ihm mit tragen lassen. Es geschieht, dass Schuld vergeben und Gräben überwunden werden, dass wir dazu den ersten Schritt tun können.

Geben wir Gott in der Welt Raum, dann kann auch hier ein Wandel geschehen. Die alten Patentrezepte taugen nicht, wir sehen es doch jetzt in der Krise ganz deutlich. Aber die **beharrliche Zuversicht** kann wachsen, dass Menschenrecht und Menschenpflicht, Lebenschancen und Versöhnungswillen, dass Freiheit und Toleranz am Ende doch die Oberhand behalten können. Diese Beharrlichkeit der Hoffnung und des Handelns hilft und nützt und zeigt Wirkung und ist der rechte Weg. Lasst uns darum beharrlich denken und beten, arbeiten und handeln für rechten Interessenausgleich, für die Anerkennung des Fremden, für Toleranz gegenüber anderen Kulturen und Religionen, aber auch für die Wertschätzung der eigenen Religion und Tradition, Herkunft und Kultur. Lasst uns so beharrlich sein, damit Menschen endlich doch menschlich sein und menschlich leben können in dieser Welt, die Gott so sehr liebt, dass er sich ganz in sie hineingewoben hat und sie in unsere Hände gelegt hat, dass wir mit ihr heilvoll, sorgsam und fürsorglich umgehen – wie für ein kleines, neugeborenes Kind im Stall. So sollte, so könnte unsere Welt neu gestaltet werden.

Maria behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen. So geht nun hin und bewahrt diese Geschichte und lasst euch durch sie bewegen. Lebt euren Glauben fröhlich!

Amen.